

Der Sultan hatte den jungen Mann schon erwartet, und nach dem üblichen Austausch von Höflichkeiten erhob er sich, um demselben mit seinem ganzen Hofe nach der wüsten Behausung des Greises zu folgen. Wie erstaunte aber der Schüler desselben, als er dort anstatt der Trümmer einen prächtigen Palast erblickte, vor welchem eine Menge auf das reichste gekleideter Sklaven ehrfurchtsvoll des Sultans zu harren schien. Der junge Mann hatte vor Verwunderung fast die Sprache verloren. „Dieser Palast ist prächtiger, als der des Sultans“, dachte er in seinem Herzen, „wie mag er nur hierher gekommen sein?“

Indes stieg der Sultan mit seinen Höflingen vom Pferde und trat in das herrliche Gebäude, wo sie in einem Saale den Greis fanden, seiner Gäste wartend. Bei seinem Anblick verbeugte der Sultan sich achtungsvoll, und jener neigte sein Haupt, ohne sich von seinem Sitz zu erheben. Nachdem der Sultan neben ihm Platz genommen hatte, plauderten sie längere Zeit miteinander, und der Sultan schien von der edlen, überlegenen Haltung seines Wirtes und dem Glanze, welcher ihn umgab, sichtlich betroffen. Nach einiger Zeit gingen die Thüren auf, und hundert Sklaven traten ein, welche auf den Häuptern eine gebiegene goldene Tafel und auf goldenen Platten eine Anzahl Schalen und Teller von Achat, Karneol, Smaragd und andern edlen Steinen mit den ausgediebstesten und verschiedenartigsten Gerichten trugen und vor den Sultan hinsetzten. Dieser hatte von ähnlicher Pracht noch keine Vorstellung und staunte darüber im stillen. Während man die Unterhaltung fortsetzte, genoß er mit seinem ganzen Hofe von dem köstlichen Mahle. Das später aufgetragene Mittagsmahl aber übertraf noch die Pracht des Frühstückes.

Nachdem alle sich gesättigt hatten, auch Kannen und Becken von Gold und Achat zum Händewaschen herumgegeben worden waren, richtete der Greis die Frage an den Sultan, ob er schon das Hochzeitsgeschenk bestimmt habe, welches sein Sohn der Prinzessin überreichen solle. Der Sultan erwiderte, daß ihm gar nicht beigemommen sei, dergleichen zu verlangen; allein der Greis winkte seinen Sklaven, welche ihm eine große Summe in Gold, eine große Menge Diamanten von unberechenbarem Werte und andre kostbare Edelsteine brachten, welche er dem Sultan als Hochzeitsgeschenk für seinen Zögling darbot. Hierauf machte er für seine Person dem Sultan noch prächtige Geschenke und ließ allen Personen seines Gefolges je nach Rang und Würden kostbare Kleider reichen. Erst spät am Abend brach der Sultan auf und kehrte mit seinem künftigen Schwiegersohn in seinen Palast zurück.

Dort wurde, zur üblichen Stunde, der junge Gemahl in das Gemach der Prinzessin eingeführt, das auf das prächtigste geschmückt war. Herrliche Teppiche bedeckten den Boden, und das ausgediebsteste Räucherwerk brannte auf goldenen Becken. Alles sprach die Sinne mächtig an und steigerte die glühende Leidenschaft des Bräutigams bald bis zum Wahnsinn, nur die Braut kam nicht! Mit aller Ungebuld der Liebe harrete er von Minute zu Minute, allein Mitternacht war vorüber, und die Prinzessin kam nicht. Von den peinlichsten Gedanken verfolgt und gequält, befand er sich am Morgen in einem unerträglich martervollen Zustande.